

man sich von dem Band einen systematischeren quellenkritischen Zugriff auf die zum Teil kompliziert überlieferten Zeugnisse, die uns von verschiedenen beteiligten Seiten vorliegen. Spannend sind dann vor allem die folgenden drei Kapitel: zum vernetzten („interconnesso“) Kontinent, dessen Herausforderungen mit Hilfe von Land- und Seerouten (dem Plural der „vie della seta“ aus dem Untertitel entsprechend) technologisch ebenso wie mit rechtlichen und Instrumenten der Vergemeinschaftung bewältigt wurden, zu den „Mitteln des Austauschs“ wie Geld, Sprache, Maße und Abgaben sowie schließlich zu den Handelswaren mit besonderem Gewicht auf dem (in italienischen Notariatsakten wohlbelegten) Sklavenhandel. Vor allem diese letzteren Kapitel werden durch den Anhang – navigazione; monetazione; pesi, misure e tassazione delle merci nell'impero mongolo; traffico degli schiavi a Tana fra XIV e XV secolo; il trattato fra Venezia e Abu Said [Herrscher im mongolischen Persien und nicht im Nordreich] del 22 dicembre 1320 – weiter erläutert. Eine ausführliche Einleitung und ein relativ kurzes Fazit runden ebenso wie die Bibliographie und ein Namensindex den nützlichen, weil perspektivisch ungewöhnlichen Band ab.

Felicitas Schmieder

Narrare la crisi. Economia e vita religiosa nelle trasformazioni dell'Italia del Trecento, a cura di LORENZO TANZINI (I libri di Viella 458) Roma 2023, Viella, 232 S., ISBN 979-12-5469-381-0, EUR 27. – Wenn gleich es die „Krise des Spät-MA“ nicht gegeben hat, lassen sich im 14. Jh. zahlreiche Notlagen beobachten. Solchen Krisenszenarien für Wirtschaft und Geistlichkeit im italienischen Trecento ist der aus einem epochenübergreifenden Projekt an der Univ. Cagliari erwachsene Band gewidmet. Im Zentrum stehen die zeitgenössischen Wahrnehmungen der und Lösungsstrategien für die diversen Verwerfungen, wie der Hg. einleitend darlegt (S. 7–12). Marco GIACCHETTO (S. 13–43) erhellt, mit welchen pragmatischen Strategien die Kommune Siena in der zweiten Jahrhunderthälfte in Zeiten politischer Instabilität auf wirtschaftliche Engpässe reagierte, um das lokale Handwerk zu schützen. Akute Probleme stellten der Zustrom auswärtiger Fachkräfte und zu verarbeitender Rohwaren dar. Schloss man zunächst Abkommen mit Florenz, bevorzugte man dann jedoch die Katalanen als Handelspartner. Einen weiten Bogen spannt Elena MACCIONI (S. 45–75), die sich der Handelsgerichtsbarkeit in Florenz, Venedig, Genua sowie im französischen Midi und in Aragón annimmt. Angesichts internationaler Handelskonflikte, allen voran des Repressalienwesens, gründete man *mercanzie* und ähnliche Institutionen, die bisweilen diplomatische Bedeutung und politisches Gewicht erlangten (siehe auch oben S. 422–424). „Tägliche Mikrokrise“ von Florentiner Kaufleuten im Friaul (S. 78, unter weiter Auslegung des Begriffs) nimmt Tommaso VIDAL (S. 77–107) in den Blick. Jene integrierten sich zunehmend in Ostoberitalien, schlossen Ehen mit Einheimischen. Ihre Organisationsformen wandelten sich, als Reaktion auf die Gegebenheiten vor Ort, von „präformellen“ Familiengeschäften (gekennzeichnet etwa durch Briefkommunikation und gemeinsame Güterverwaltung) zu hybriden Zusammenschlüssen, die lokale Vertragsformen und toskanische Handelspraktiken verquickten. Francesco VIOLANTE (S. 109–119) verfolgt